Einführung

Nur ein Schnittmuster!

»Als mir zum ersten Mal die (irgendwie schwindelerregende) Idee kam, dass ich einen Teil meiner Garderobe doch auch selbst schneidern könnte, war mein erster Gedanke: ›Na, für das Hemd brauche ich ja nur einen einzigen Schnitt.‹«

Auch als Noch-Nicht-Schneider war mir klar, dass sich abgesehen von Farbe, Stoff, Stil oder anderen Details alle Hemden, die ich bereits besaß, vom Grundsatz her glichen. Und es lag auf der Hand, dass ich, wenn ich erst einmal gelernt hätte, ein Hemd zu nähen, auch völlig problemlos andere nähen könnte, mit anderen Kragen und anderen Details, sogar anderen Passformenoder sogar aus unterschiedlichen Stoffen, und das weitgehend, ohne das Grundmuster oder die grundlegenden Handgriffe zu verändern.

Im Laufe von vierzig Jahren Hobbyschneiderei, einer Handvoll Nähbücher und DVDs sowie einer dreißigjährigen Karriere im Nähanleitungsgewerbe hat sich die Wahrheit und Relevanz dieser grundsätzlichen Annahme nur bekräftigt, vor allem für mich als autodidaktischen, nichtprofessionellen Hemdenschneider: Wenn man eine grundlegende Sache erst einmal einigermaßen beherrscht, kann man sie später beinahe bis ins Unendliche abwandeln. Und um diese meine Versuche, genau das mit hemdendähnlichen Kleidungsstücken zu erreichen, geht es in diesem Buch – kurz, um meinen Werdegang, und damit hoffentlich auch Ihrem, vom Hemdenschneider zum Hemdendesigner.

In meinem ersten Nähbuch demonstrierte ich, wie jeder motivierte Hobbyschneider Oberhemden nähen kann, die an maßgeschneiderte Hemden von höchster Qualität ziemlich nahe herankommen. Während der Arbeit an diesem Buch wurde mir immer klarer, wie unglaublich nützlich es in so vieler Hinsicht ist, diejenigen Aspekte eines Hemds – oder eigentlich eines jeden Kleidungsstücks – die immer gleich bleiben könnten oder sollten, von denjenigen zu trennen, die man möglicherweise abwandeln könnte. Mit anderen Worten: Hinter allen Details das Grundmuster zu erkennen. Und als mein erstes Buch dann im Druck vorlag, hatte sich in mir bereits die Überzeugung verdichtet, dass dies bei Weitem der interessanteste Aspekt der ganzen Hemdenschneiderei – oder eigentlich jeder Art von Schneiderei – war: Aus einer Reihe von hemdartigen Kleidungsstücken das Grundmuster herauszuarbeiten und dann sowohl das Grundmuster als auch die Details näher zu untersuchen, um die Fähigkeit zu schulen, hemdähnliche Kleidungsstücke zu entwerfen und zu nähen, die genau dem entsprechen, was wir uns gerade vorstellen.

Schon in diesem ersten Buch habe ich versucht, das Zusammenbringen von Grundmuster und Details zu demonstrieren. Die rechts abgebildeten Hemden wurden überwiegend dafür genäht und verdeutlichen sehr gut, was ich meine: Jedes dieser Hemden wurde nach ein- und demselben Grundmuster entwickelt, das im Lauf der Jahre zwar mehrere Metamorphosen durchlaufen hat, aber im Wesentlichen gleich blieb. Keines der Grundzüge wurde in irgendeiner Weise abgewandelt, die die Passform verändert hätte – außer, wo die Armlänge und Halsweite an den jeweiligen Träger angepasst werden mussten.

Was ist eigentlich ein Hemd?

Lassen Sie mich an dieser Stelle zunächst einmal klarstellen, was ich in unserem Zusammenhang unter einem Hemd verstehe:

- alles, das von den Schultern herabhängt und einen Halsausschnitt hat;
- dessen Rumpfteil weitestgehend aus einer einzigen, rechteckig geschnittenen Stofflage besteht;
- dessen Form, wenn überhaupt, dann vor allem von den Schulter- und Seitennähten beeinflusst wird;
- das keinerlei Innenstruktur, Fütterung oder Einlagen aufweist, außer vielleicht an Kragen und Manschetten;
- und dessen Ärmel im seitlichen Winkel vom Rumpf abstehen, statt parallel dazu zu fallen.

Solche Kleidungsstücke haben meist einen eher einfachen Schnitt, egal, ob sie sehr weit oder eher eng sind. Und da sie normalerweise nicht gefüttert werden, sind die Nähte versäubert. Im Vordergrund der Betrachtung steht schlicht ihre seit Urzeiten erwiesene Nützlichkeit dabei, den menschlichen Oberkörper zu verhüllen.

Natürlich sind Ausnahmen, Veredelungen, zusätzliche Details und Verschmelzungen mit anderen Arten von Kleidungsstücken willkommen, denn es geht hier nicht darum, kategorisch festzulegen, was genau ein Hemd ist und was nicht, sondern darum, diese Kategorie zu öffnen, um womöglich Verbindungen zu erkennen, die wir sonst nicht gesehen hätten, und um eine wechselseitige Befruchtung zu ermöglichen.

1

2

3

4

5

6

Sechs ganz verschiedene Hemden nach einem Grundschnitt; bei jedem Hemd wurden nur ein paar Details verändert, und die freien Stoffkanten erhielten eine neue Kontur. Die Grundpassform wurde nicht verändert; bei Modell 2 und 3 aber sind der Halsausschnitt und die Ärmellänge an weibliche Proportionen angepasst.

Von oben links nach unten rechts:

1. Pinpoint Oxford Oberhemd mit Stehkragen; dies ist der ursprüngliche Grundschnitt.
2. Seidenbluse mit Falten-Einsatz aus dem Hemdenstoff und Wechselkragen.
3. Leinenbluse mit eingelegten Falten und einteiligem, schräg geschnittenem, ungefüttertem asymmetrischem Kragen.
4. Baumwollhemd mit farblich abgesetzten und paspelierten Einsätzen aus japanischem Stoff sowie Manschetten und Schulterpasse aus Karostoff.
5. Hemd aus Woll Twill, Ärmel mit Seide sowie Kragen, Brustlatz, Schulterpasse und Innensaum mit Baumwolle gefüttert-
6. Jacke aus Wollstoff mit Schulterpasse, maschinengestrickte Kaschmir-Ärmel, komplett gefütterter und verstärkter Rumpf.

Inspiration durch Kleidung

Als ich beschloss, ein Oberhemd zu nähen, wollte ich einfach nur genau *so* ein Hemd machen wie jene Lieblingshemden, die ich bereits besaß. Was mir an Schneiderwissen fehlte, machte ich durch den Enthusiasmus des Amateurs für Hemden und ihre feinen Details wett.

Abgesehen von den Stoffen und Farben betrachtete ich zwei Aspekte eines Hemds stets besonders aufmerksam und kritisch:

- die **Form** der einzelnen Teile, aus denen der Schnitt bestand;
- die **Art und Weise**, in der diese Teile zusammengefügt waren.

Mit einigen geringfügigen Unterschieden waren alle meine Werke nach demselben grundlegenden Muster konstruiert, und ich betrachtete dieses als die unverzichtbare Richtschnur dafür, was meine Hemden ausmachte. Doch als ich mein erstes gekauftes Hemdmuster näher betrachtete (ein Schnittmuster aus der Vogue), stellte ich mit einigem Schrecken fest, dass dieses zwar im Wesentlichen aus all den Teilen bestand, die ich brauchte – die Art und Weise aber, wie diese zusammengefügt werden sollten, unterschied sich deutlich von, die ich bisher für meine Hemden verwendet hatte.

Was nun?

Natürlich waren meine gekauften Hemden industriell gefertigt worden, nicht selbst genäht. Doch bis zu diesem Augenblick war mir noch gar nicht klar gewesen, um was für verschiedene Welten es hier geht. Wie ich später feststellen sollte, gewähren diese verschiedenen Welten keineswegs den gleichen Zugang. Aus dieser schlichten, aber niederschmetternden Erkenntnis entwickelte sich später mein oberstes Gebot sowohl als Hobbyschneider wie auch als Autor von Nähbüchern: Wann immer wir ein Kleidungsstück anfertigen wollen, sollten wir uns zuallererst ähnliche Stücke anschauen, die von Fachleuten hergestellt wurden, um daraus zu lernen, wie wir die uns zur Verfügung stehenden Hilfsmittel angemessen einsetzen können.

Zwar werden wir es nie genau machen so können oder wollen, wie es die Profis tun, doch wir werden auf alle Fälle in der Lage sein, manche Fertigungsverfahren für unsere Zwecke zu verbessern. (Denn oft lehrt uns Kleidung ja vor allem, was an ihr zu verbessern wäre!)

Mich bringt jedenfalls nichts schneller zu diesem wunderbaren »Oh, *das* möchte ich gern selbst machen!-Moment«, als das haargenaue Betrachten eines gekauften, interessant genähten Kleidungsstücks. Und wenn ich genau herausfinden möchte, wie ein bestimmtes Detail gearbeitet wird, gibt es nichts Besseres, als so ein Stück zur Hand zu haben.

Ich schäme mich keineswegs dafür, ein »Hobbyschneider« zu sein, und ich bin oft voller Ehrfurcht für das, was andere Hobbyschneider so alles können, aber natürlich interessiert mich auch stets, wie professionelle Modedesigner arbeiten, die ihr Geld mit so etwas verdienen und keinen Gedanken daran verschwenden müssen, ob Hobbyschneider ihre Kreationen nacharbeiten können. Allerdings möchte ich auch nicht gezwungen sein, mir jede Menge Spezialmaschinen anzuschaffen oder in einer Fabrik zu lernen, wie man Kleidung herstellt, die man gern trägt (und gern nähen würde). Daher bin ich immer auf der Suche nach der goldenen Mitte, dem Besten aus zwei Welten, und offen für alle Tipps und Tricks, die mich weiter bringen können.

Worum geht es also in diesem Buch?

Da es eine so bemerkenswert große Bandbreite an industriell hergestellten Kleidungsstücken gibt, deren »Grundmerkmale« mit dem übereinstimmen, was die meisten von uns als »Hemd« bezeichnen würden, werden wir uns zuerst einmal eine Reihe davon näher anschauen und sie auf ihre Gemeinsamkeiten und ihre Besonderheiten untersuchen, um so festzustellen, was wir uns davon abschauen können. Im zweiten Schritt erstellen wir ein einfaches Grundmuster für jede Sorte von Hemd, die ihren Namen verdient: nämlich einen einfachen, rechteckigen, geraden Schnitt. Danach kann man dann eine ganze Reihe von eigenen Modellen entwickeln, indem man die Menge und die Form der einzelnen Details verändert, zum Beispiel den Stoff, die Garnituren und die Ausarbeitung.

Wir gehen also in zwei Schritten vor:

- Zuerst werden Grundmuster ermittelt,
- und dann fügen wir neue Details hinzu.

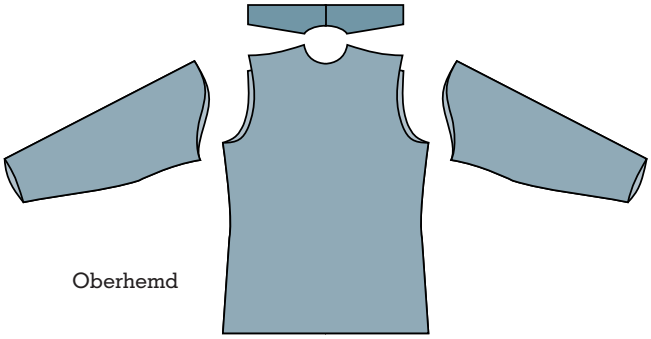
Im ersten Kapitel betrachten wir, wie und wo man zu solchen Grundmustern gelangt.

In den letzten Kapiteln (drei bis sieben) betrachten wir besondere Details und Spezialtechniken im Zusammenhang mit je einem von fünf Grundmustern, in die ich das Hemdenuniversum für mich unterteilt habe (siehe die Abbildungen auf der rechten Seite).

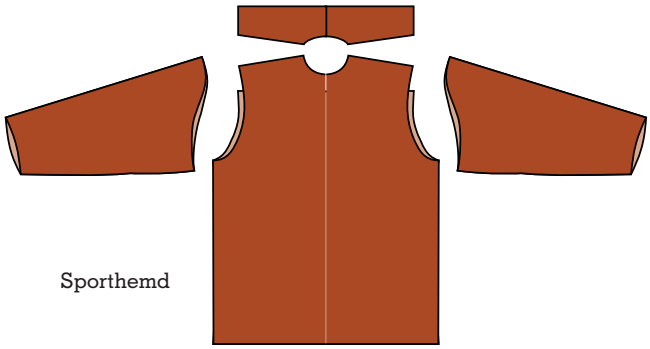
Dazwischen, in Kapitel zwei, betrachten wir ein paar Grundtechniken zur Schnittmustererstellung, die von kommerziellen Herstellern der verschiedensten Hemden verwendet werden. Das erlaubt uns,

Fünf Grundschnittmuster

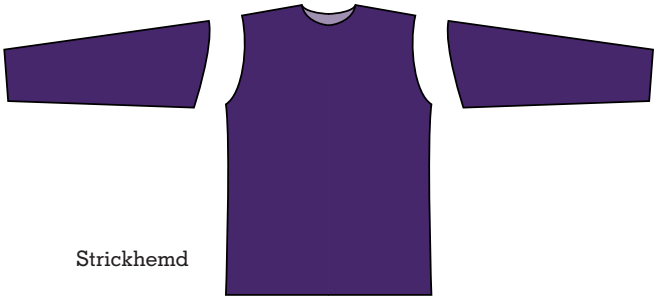
Hier sehen Sie meine fünf Grundschnittmuster mit typischen Konturen und Einzelteilen. Sie lassen sich natürlich nach Belieben abwandeln.



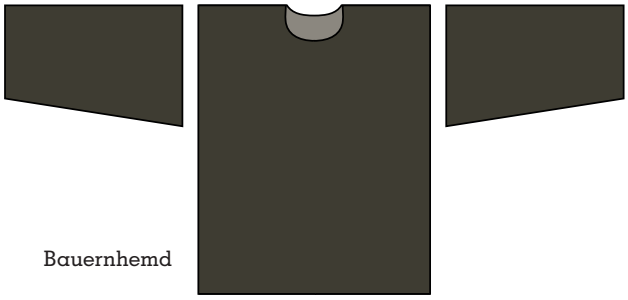
Oberhemd



Sporthemd



Strickhemd



Bauernhemd

Hemdjacke

unsere Grundformen mit unterschiedlichen Details zu kombinieren. Am Ende jedes Kapitels finden Sie zudem eine Auswahl von Bezugsquellen, einige Empfehlungen zu weiterführender (meist englischsprachiger) Literatur zum betreffenden Thema sowie ein paar zusätzliche Ideen unter der Überschrift: »Zu überlegen«. Und ich hoffe, dass Sie das tun werden – überlegen!

Während meiner Arbeit als Zeitschriftenherausgeber und auch während meiner Arbeit an diesem Buch hatte ich das Vergnügen, mich mit vielen faszinierend sachkundigen Hobbyschneidern, Designern, Bastlern und Experten austauschen zu können. Sie werden daher Beispiele der Schöpfungen und Kurzbiographien einiger dieser Menschen überall in diesem Buch verstreut finden. Vielen Dank an alle Mitwirkenden für ihre Großzügigkeit!

Und schließlich – was ist *nicht* in diesem Buch?

Nun, dies ist ein Designbuch und nicht in erster Linie ein Nähbuch. Daher werden Sie hier keine A-bis-Z-Anleitungen für ganze Kleidungsstücke finden. Dieses Buch ist vielmehr mein Versuch, eher fachlich orientierte Information in eine etwas flexiblere, bequemere und lesbarere Form zu bringen, sodass auch Hobbyschneider daran ihre Freude haben können.

Für wen ist dieses Buch?

Dieses Buch ist kein Werk für Fortgeschrittene, es ist aber auch nicht für absolute Anfänger gedacht. Es werden hier schon ein paar Grundkenntnisse vorausgesetzt:

- das Nähen von Kleidung;
- das Ändern konventioneller Schnittmuster;
- der Umgang mit der Nähmaschine und anderen Hilfsmitteln.

Wer noch keine Grundkenntnisse hat, sollte zumindest grundsätzlich dazu bereit sein, Schnittmuster zu entwerfen. Im Idealfall wird der Leser (mit dem hier und an allen anderen Stellen des Buches immer auch und zugleich die *Leserin* gemeint ist) bereits mindestens einmal etwas Hemdähnliches selbst genäht haben. Es kann aber auch dem furchtlos entschlossenen Neueinsteiger hilfreich sein, sofern sich dieser auch von anderen helfen lässt und/oder online Rat sucht.

Übrigens geht es in diesem auch nicht nur um die Herrenschneiderei, sondern es ist vielmehr ein Buch für alle Männer und Frauen, die schon einmal ein Hemd getragen haben, das sie gern selbst nähen würden. Anhand der hier gezeigten Techniken sollte jeder in der Lage sein, ein real existierendes Hemd genau nachzuarbeiten.

Eine weitere Motivation für dieses Buch war mein Interesse an brauchbarer Alltagskleidung. Es geht mir stets darum, beim Anfertigen meiner eigenen Arbeiten sowohl effizienter als auch wagemutiger zu werden: Diese sollen schnell gemacht, aber nicht langweilig zu tragen sein, mit coolen Formen und Details.

Ich liebe es, Hemden, die mich begeistern, auf ihre absoluten Grundzüge und provokativen Details zu reduzieren und zu vereinfachen.Und ich hoffe, dass die Ideen und Betrachtungen, die ich hier zusammengetragen habe, meinen Lesern helfen werden, ihre eigenen Projekte in jede gewünschte Richtung zu entwickeln. Vor allem aber hoffe ich, dass Sie die gleiche Freude am Erforschen des Hemdendesigns haben werden wie ich. Und wenn Sie selbst etwas ganz besonders Tolles entdecken, dann teilen Sie es doch bitte mit uns allen! Außerdem können Sie auch jederzeit gern auf meiner website vorbeischauen und über diese auch persönlich mit mir Kontakt aufnehmen: **shirtmakingwithdpc.com**

KAPITEL 3

Das Oberhemd

Am Anfang jedes Schnittmusterkapitels werde ich Ihnen einen repräsentativen Hemdentyp vorstellen und zur besseren Anschauung in seine Einzelteile zergliedern. Manchmal zeige ich dann auch gleich, wie man diese Kategorie erweitern kann.

Oberhemd

In dieser Kategorie befinden sich üblicherweise Hemden, zu denen man Krawatte trägt, Smoking- und Anzughemden, Uniformhemden sowie Sporthemden mit ähnlicher Passform, wie etwa Westernhemden (weil diese selten leger geschnitten sind), Reithemden und so weiter. Das, was ich ein Oberhemd nenne, ist gewöhnlich mit den folgenden Merkmalen ausgestattet:

Passform

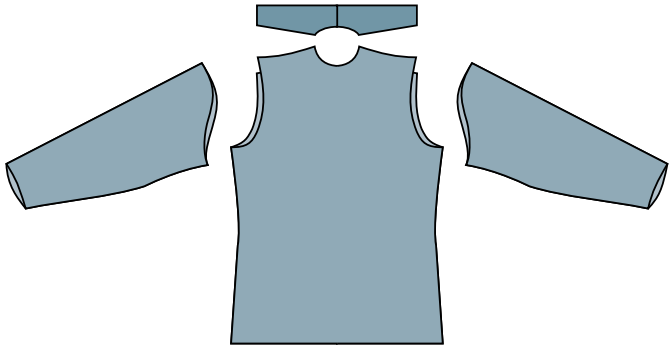
Hemden dieser Art sind im Bereich von Taille, Achselhöhle und Joch auf Figur geschnitten, sodass sie relativ eng anliegen und bequem unter nicht zu weiten Kleidungsstücken getragen werden können, zum Beispiel unter Anzug- und Sportjacken, engen Pullovern, Pullundern und anderen Hemden.

Wenn Sie verschiedene Hemdenschnitte besitzen, wäre dies derjenige, der am engsten geschnitten ist, oder zumindest der, welcher am wenigsten auf Bequemlichkeit geschnitten ist, vor allem im Bereich von Schulter und Hals, wo so ein Schnitt eng anliegen soll. Zumeist handelt es sich hierbei um ungefütterte Unterziehhemden.

Natürlich hängt die gewünschte Passform vom persönlichen Geschmack und dem Alter des Trägers, dem Anlass und natürlich der aktuellen Mode ab. Meine ersten Hemdenschnitte gehörten alle dieser Kategorie an, aber was ich unter einem »Oberhemd« verstehe, hat sich im Lauf der Jahre deutlich geändert.

Details

Ein Oberhemd hat einen Stehkragen (entweder angenäht oder abknöpfbar), oft ein Umlegekragen mit steifen Kragenschenkeln. Alle Kragen sind hoch am Hals und enganliegend geschnitten und können bis zum Hals zugeknöpft werden. Jochs sind ein typisches Merkmal, eher schmal und hoch sitzend als breit und tief heruntergezogen. Die Ärmel können lang oder kurz sein; sind sie lang, haben sie eng anliegende Manschetten, die ein Stück unter den darüber



getragenen Kleidungsstücken hervorzeigen. Die Ärmelschlitze über den Manschetten sind so lang, dass man die Ärmel bequem umkrempeln kann. Der untere Saum ist oft rund geschnitten und schließt mit einem eingeschlagenen Saum oder einem anderen, nicht auftragenden Saumtyp ab, sodass man das Hemd bequem in die Hose stecken kann, ohne dass sich dort Beulen bilden.

Stoff

Typisch ist relativ dünnes, glattes und selbstverständlich waschbares Baumwollgewebe; manchmal auch mittelschwerer und weicher, jedoch selten schwerer, wasserabweisender oder steifer Stoff. Diese Hemden sind (anders als ihr Name vermuten ließe) in der Regel nicht als Oberbekleidung gedacht, obwohl typische Aspekte dieses Schnitts nicht selten in das Design von Jacken aufgenommen wurden.

Im Fokus: Design

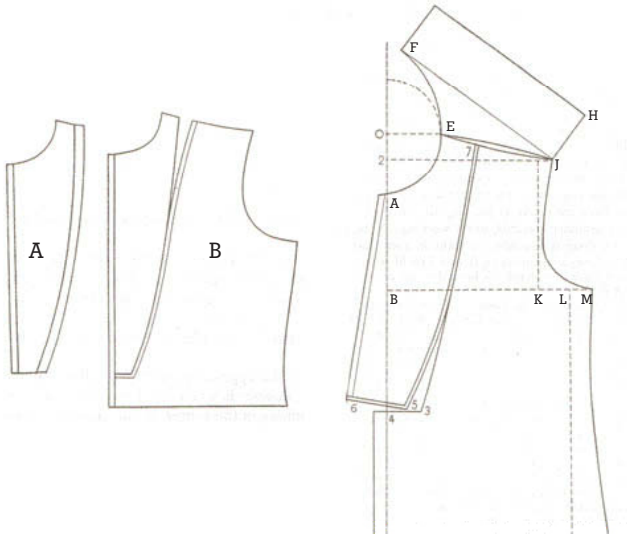
Vintage-Oberhemd mit Brusteinsatz

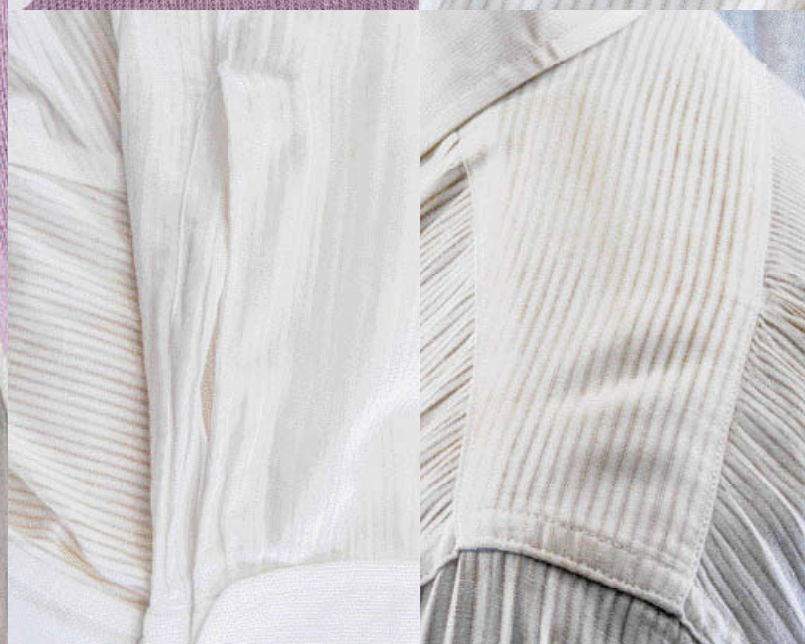
Ich bin mir nicht ganz sicher, aus welchem Jahr dieses Oberhemd stammt; meine Schätzung ist um 1950.

Das erste, was hier ins Auge fällt, ist der überaus leichte, fast durchscheinende Stoff, typisch für Hemden dieser Epoche. Das hat nichts mit der Jahreszeit zu tun, sondern sollte dem Träger Tragekomfort verleihen und verhindern, dass ihm unter dem grundsätzlich darüber getragenen Smoking mit Weste nicht allzu warm wurde. Unter dem Smoking blieben nur der plissierte Einsatz, der Kragen und die Manschetten sichtbar; daher waren dies die einzigen Teile des Hemds, die undurchsichtig und steif sein mussten. Denn für viele Jahrhunderte galten Hemden ausschließlich als Unterkleidung, die zur Aufgabe hatte, die Haut vor der Oberbekleidung zu schützen und umgekehrt.

Hemdeinsätze sind ein klassisches Hemdendetail, mit dem man auch über das Oberhemdenformat hinweg endlos herumspielen kann. Vor rund einem Jahrhundert waren sie noch ein fester Bestandteil fast jeden Herrenhemds, egal welcher Kategorie, in der Regel als separat gearbeiteter Einsatz wie das auch bei den hier gezeigten Modellen der Fall ist. Der Verlauf der Verbindungsnähte diente oft dazu, die Form des Rumpfs zu beeinflussen, wie man an den Zeichnungen Mitte rechts sieht. Bei A und B wurde die Brustpartie geformt, rechts außen ist der Schnitt an einen etwas größeren Bauchumfang angepasst.

Heute werden Biesen einfach direkt in den Stoff gearbeitet und der Schnitt dort entsprechend in die Breite gezogen, besonders wenn das Hemd nicht als formelles Oberhemd gedacht ist. Sollen die Falten nicht bis zum unteren Saum verlaufen, werden sie meist separat auf den Stoff appliziert (siehe unten rechts). Bei beiden Varianten kann man zusätzlich unsichtbare vertikale Vorderabnäher einarbeiten, indem man sie direkt unter den jeweils äußeren Biesen platziert. Wenn man Abnäher braucht, ist ein Streifenmuster jedoch wahrscheinlich nicht die beste Wahl. Es sei denn, man betrachtet die so entstandenen Winkel als dekoratives Detail.





Die Seitennähte des Einsatzes an diesem Hemd sind mit der Zwillingsnadel abgesteppt; unten wurde der Saum einfach umgelegt und innen mit einem Stoffstreifen versäubert (siehe Fotos linke Seite). Vom unteren Saum einer Seite des Einsatzes bis ganz hinunter zum unteren Hemdensaum, rund um den Saum herum und wieder hinauf zur anderen Einsatzunterkante zieht sich ein schmaler, mit der Maschine gearbeiteter Rollsaum, mit kleinen, doppelt gelegten Einsätzen, darunter auch die Knopfleisten (einfach toll, wie diese einfach rechtwinklig umgelegt wurden, um mit dem Rollsaum der Unterkante mitgefasst werden zu können) sowie die Schlitze an den Seitennähten. Beachten Sie, wie der doppelt abgesteppte Saum praktisch nahtlos in den unteren Rollsaum übergeht, was beweist, dass die unteren Kanten zuerst gearbeitet wurden.

Die leichten, in einem durchgehenden Streifen gearbeiteten Ärmelschlitze wurden nur oben an der Überlappung abgesteppt, am Joch kann man die Zwillingsnadel-Absteppung am Armloch sowie die Unterarm- und Seitennähte gut erkenne. Bemerkenswert sind auch die subtilen durchgehenden Fältelungen an Vorder- und Rückenteil sowie der oberen Ärmelnaht, die für einen besseren Tragekomfort sorgen.

Am interessantesten finde ich die hier rechts gezeigte Kombination von Kragen, Stehkragen und Halsausschnitt; oben sehen Sie die Außenseite und darunter die Innenseite. Hier wurden die Kragenecken direkt bis an die Knopfleiste heruntergezogen, sodass man den Stehkragen vorn nicht sieht. Kragenecken und Schlips liegen hier flach am Körper an; ein Look, den man heute nicht mehr oft findet und der einfacher zu erzielen wäre, wenn man den vorderen Halsausschnitt einfach weiter herunterzöge und den Stehkragen in einer entsprechenden kegelartigen Aufwärtskurve verlaufen ließe, die dafür sorgte, dass die Kragenecken flach am Körper anliegen würde. Nichtsdestotrotz finde ich es faszinierend, wie diese Lösung den Hersteller dazu bewog, den Halsausschnitt innen mit einem schmalen Streifen des Hemdenstoffs zu verblenden, anstatt sich für die meiner Meinung nach wohlfeilere Methode des Paspelstreifens zu entscheiden, wie man sie häufig bei den Wechsel- und Polokragen antrifft. Beeindruckend, wie die vielen aufeinandertreffenden Stofflagen und Kanten durch einen so winzigen, fein und präzise gearbeiteten Stoffstreifen verdeckt werden, mit exakt untergeschlagenen Nahtzugaben, die die akkurate Verarbeitung der Unterkante der Einsatzinnenseite wiederspiegeln.

Territory Ahead Silk Twill

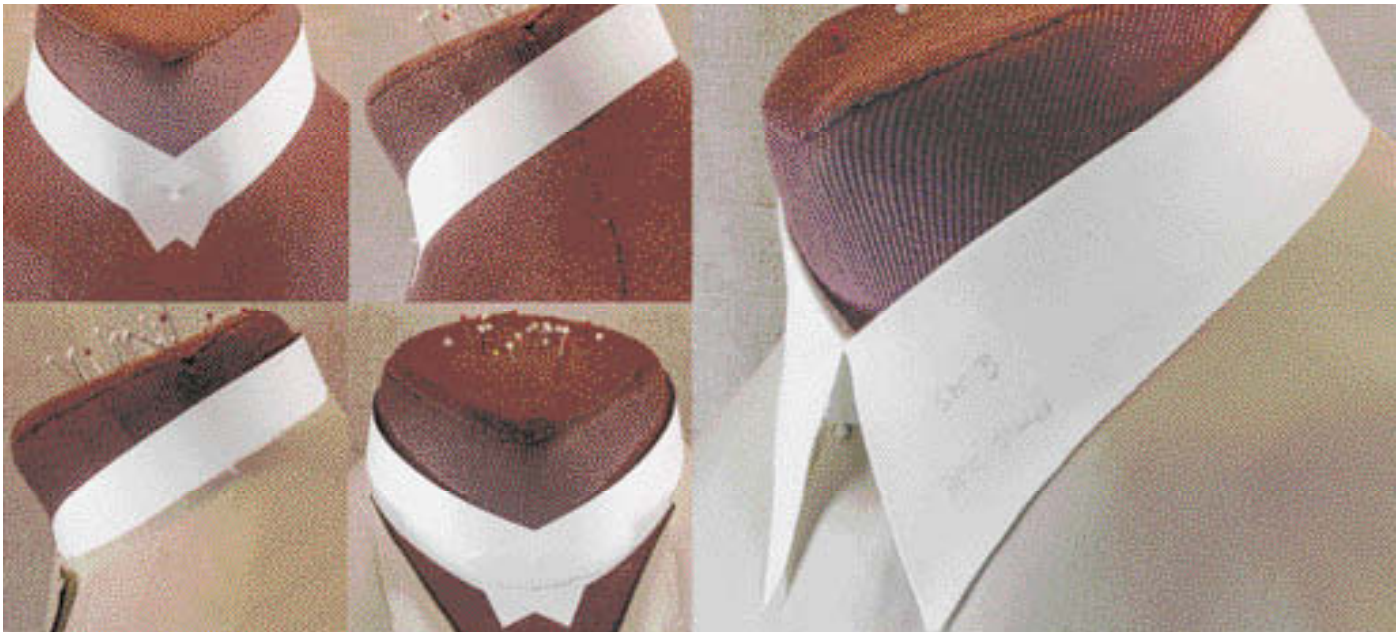
Vom Autor entworfenes Eastern/Westernhemd

Charvet Damenoberhemd

Stehkragen drapieren

Ich ziehe es vor, die genaue Passform meiner Kragen direkt auf der Schneiderbüste zu testen – ich nenne das »Kragen drapieren«. Es mag auf den ersten Blick scheinen, als wäre es für die Ermittlung des endgültigen Kragenumfangs vorteilhafter, die Anprobe über einem Hemd vorzunehmen, doch tatsächlich ist es einfacher, diesen anschließend durch exaktes Nachmessen des entsprechenden Halsausschnitts zu ermitteln. Beim Drapieren geht es in erster Linie um die Form des Stehkragens und nicht um dessen Länge; diese kann man sehr einfach nachträglich anpassen. Ich arbeite daher ohne Kleidungsstück auf der Büste und lege stattdessen ein Modell des Halsausschnitts über den fertig drapierten Stehkragen (in den Abbildungen oben eine maßgeschneiderte Halsausschnittschablone aus Musselin, unten einen Papierring mit dem endgültigen Umfang).

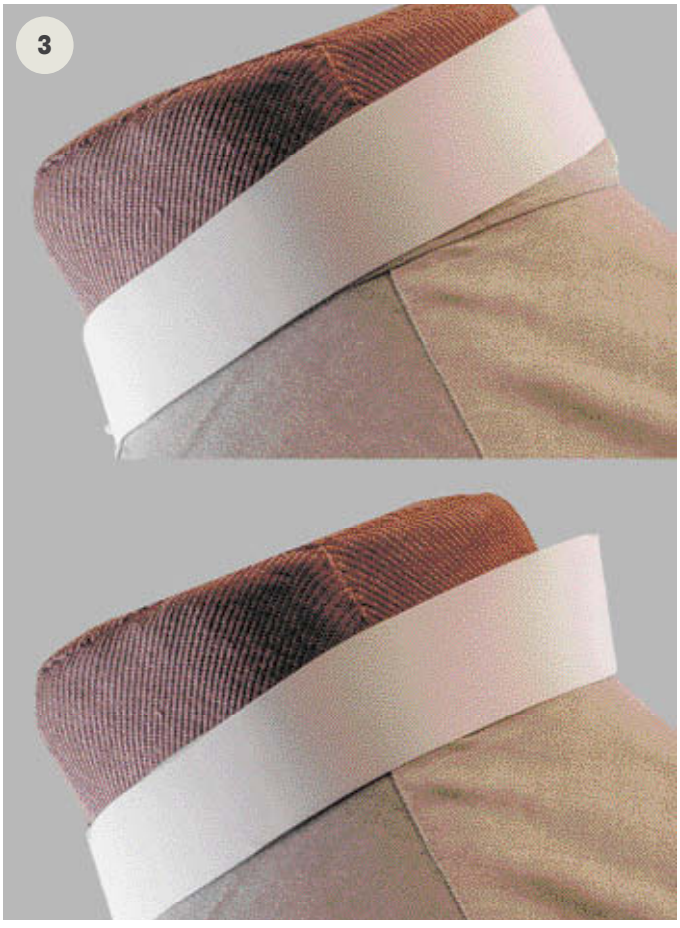
Wenn die Kragenschablone direkt auf der Büste aufliegt, wird sie nicht durch das darunterliegende Kleidungsstück behindert



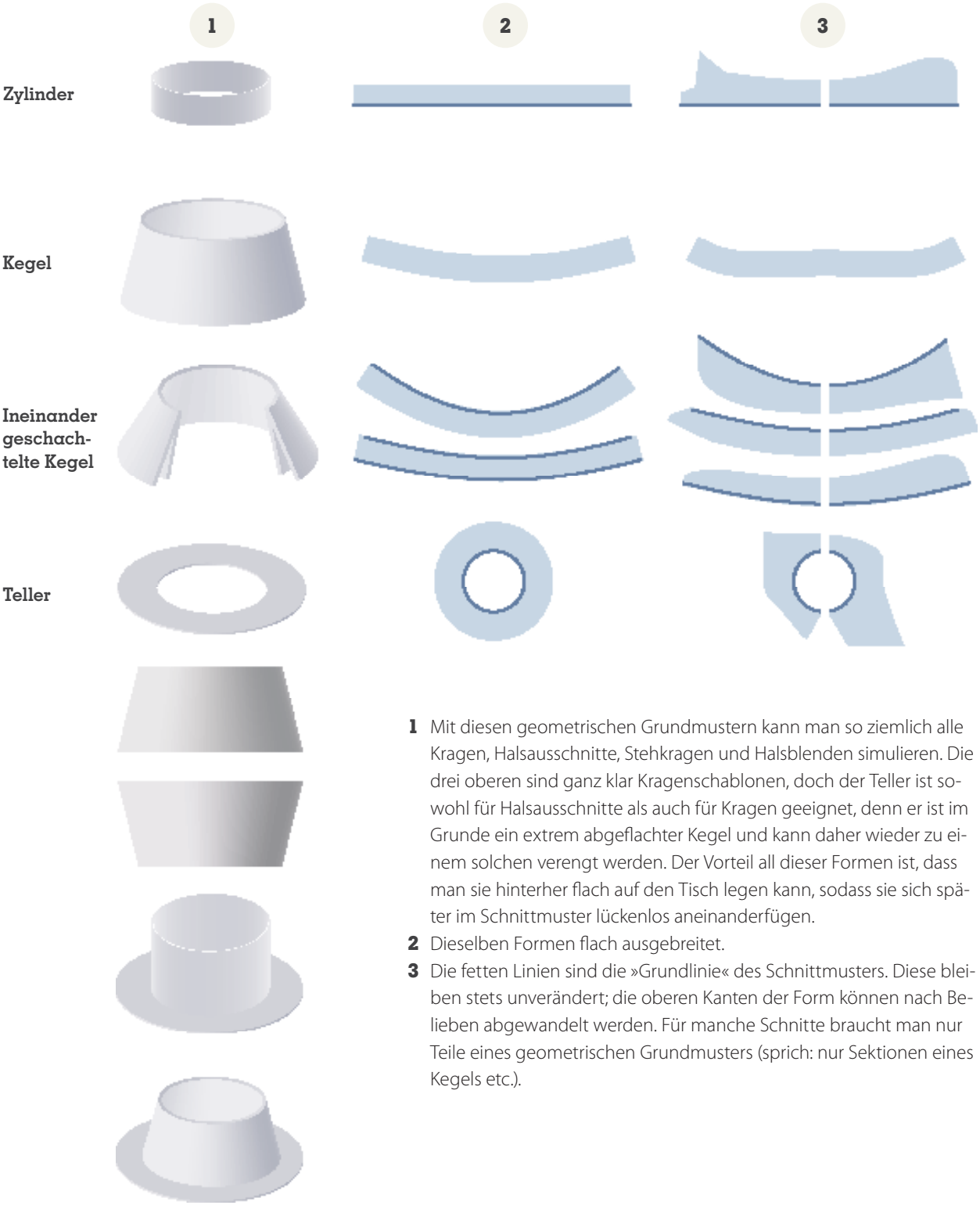
und kann daher von selbst die natürlichste Lage einnehmen, vor allem im Nacken. Wenn Sie mit der Position zufrieden sind, legen Sie einen Musselin-Grundschnitt darüber und übertragen den späteren Nahtverlauf mit der Nadel auf den Stehkragen.

Um die akkurate Rundung des Ausschnitts zu ermitteln, kann man, wie oben erwähnt, auch einen Papierring mit den richtigen Halsausschnittmaßen verwenden, obwohl dieser leichter verrutscht. Beachten Sie, dass die Stehkragenschablone vorn etwas eingeschnitten werden musste, um glatt anzuliegen.

1. Oben links/rechts: Ein gerade zusammengefügter Papierring ist zu steif, um den Konturen des Halsausschnitts zu folgen.
   Unten links/rechts: Das kann man vermeiden, indem man den Ring vorn zu einer Spitze zusammenfügt. Beachten Sie, dass der Ring hinten am Hals nicht angepasst wurde
2. Nun wird der Verlauf des Halsausschnitts auf die Kragenschablone durchgezeichnet. Anschließend kann die obere Kante des Stehkragens vorn ganz nach individuellem Geschmack gestaltet werden.
3. Indem die Unterkante dieses Papierstreifens ein wenig höher gezogen wurde als die hintere Kragennaht des darunterliegenden Hemds, liegt der Kragen im Nacken enger an, gewährt jedoch vorn etwas mehr Bewegungsfreiheit. Entsprechend muss nun der Kragenausschnitt hinten höher gezogen werden, damit Kragen und Stehkragen so gerade wie möglich stehen (siehe Seitenansicht unten rechts).



Kragengeometrie



1 Mit diesen geometrischen Grundmustern kann man so ziemlich alle Kragen, Halsausschnitte, Stehkragen und Halsblenden simulieren. Die drei oberen sind ganz klar Kragenschablonen, doch der Teller ist sowohl für Halsausschnitte als auch für Kragen geeignet, denn er ist im Grunde ein extrem abgeflachter Kegel und kann daher wieder zu einem solchen verengt werden. Der Vorteil all dieser Formen ist, dass man sie hinterher flach auf den Tisch legen kann, sodass sie sich später im Schnittmuster lückenlos aneinanderfügen.

2 Dieselben Formen flach ausgebreitet.

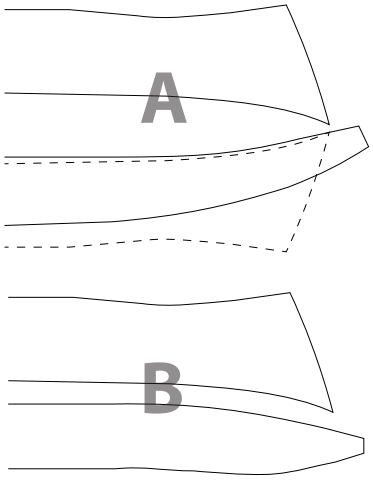
3 Die fetten Linien sind die »Grundlinie« des Schnittmusters. Diese bleiben stets unverändert; die oberen Kanten der Form können nach Belieben abgewandelt werden. Für manche Schnitte braucht man nur Teile eines geometrischen Grundmusters (sprich: nur Sektionen eines Kegels etc.).

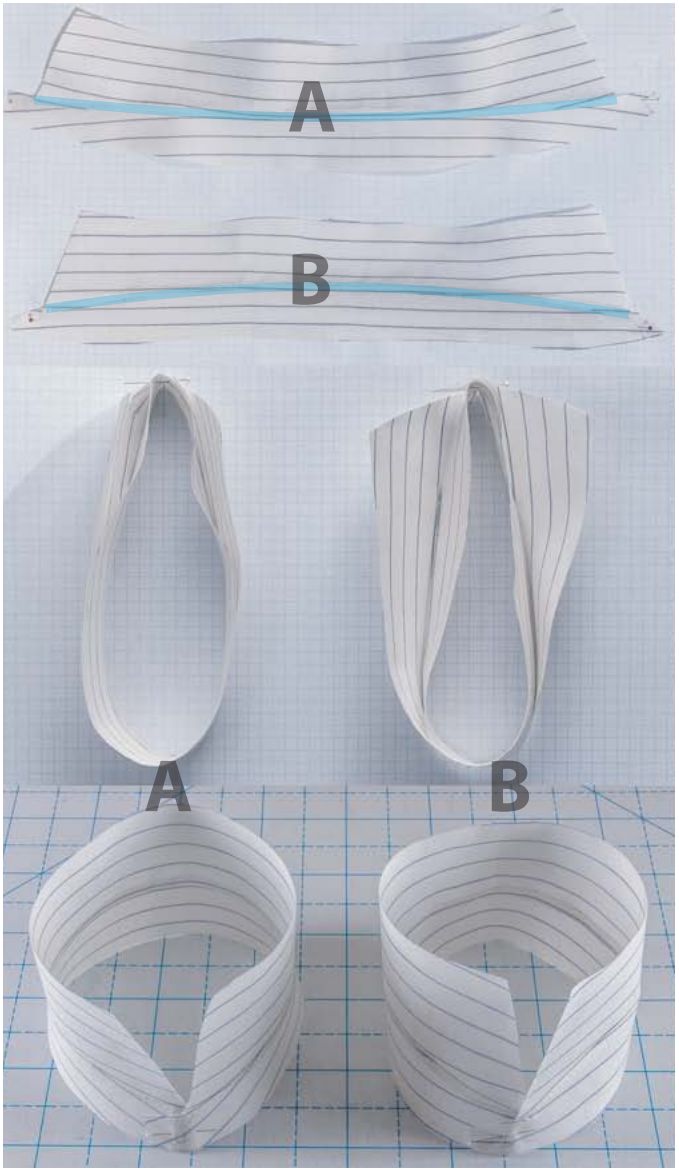
Links sehen Sie ein ähnliches Wunder der Kragengeometrie: der nach unten geschwungene Falz. Das Modell oben (1) besteht aus einem abnehmbaren Kragen, der durch Ausstanzen und Einritzen eines Falzes aus einen einem einzigen Stück Karton gearbeitet wurde. Wenn der Kragen entlang der Falzlinie gefaltet und zum Ring geschlossen wird (2), stehen der innere und der äußere Ring leicht auseinander. Das schafft nicht nur ausreichend Platz für eine Krawatte, sondern ermöglicht dem Kragen überhaupt erst, so glatt am Körper anzuliegen. Durch die gebogene Falzlinie liegen die Außenkanten je nach Sektion des Kegels näher oder weiter von dieser entfernt. Der innere Ring ist dadurch kürzer als der äußere, unabhängig von der Form der Außenkanten. Mit Stoff funktioniert das natürlich ganz genauso.

Bei der Maßschneiderei ist es völlig normal, einen Stoff so zu formen und strecken, dass er sich auf eine Weise an den Körper schmiegt, wie er dies von Natur aus nicht getan hätte – zum Beispiel, indem man ihn entlang einer gekrümmten Linie faltet. Das funktioniert vor allem bei Wollstoff sehr gut: Der Kragen in Abb. 3 erhielt seine Form, indem der Stoff beim Bügeln zu den Außenseiten hin gestreckt wurde. Durch das Strecken liegt er beim Auseinanderfalten nun nicht mehr flach auf (im Gegensatz zu einem Kragen, der entlang einer geschwungenen Linie gefaltet wird).

Ohne Vorfalzen, Nähen oder Strecken ist es sehr schwierig, Stoff in einer konsistenten Linie zu falzen. Doch genau das geschieht auf ganz natürliche Art und Weise, wenn man ein Hemd mit einem Umlegekragen offen trägt: Es bildet sich eine weiche Umlegefalte, die sich beim Auseinanderfalten als abwärts geschwungene Kurve entpuppt, wie man an dem Hemd unten (4) deutlich sieht. Natürlich liegt dieser Kragen nach dem Auseinanderfalten nun nicht mehr flach, obwohl er das im ungetragenen Zustand sehr wohl tut.

Das Nachahmen oder Verstärken von Formen, die sich beim Tragen von Kleidungsstücken auf ganz natürliche Weise bilden, war schon immer ein wesentliches Merkmal der Schneiderkunst, und viele Standardkragen sind gute Beispiele dafür.



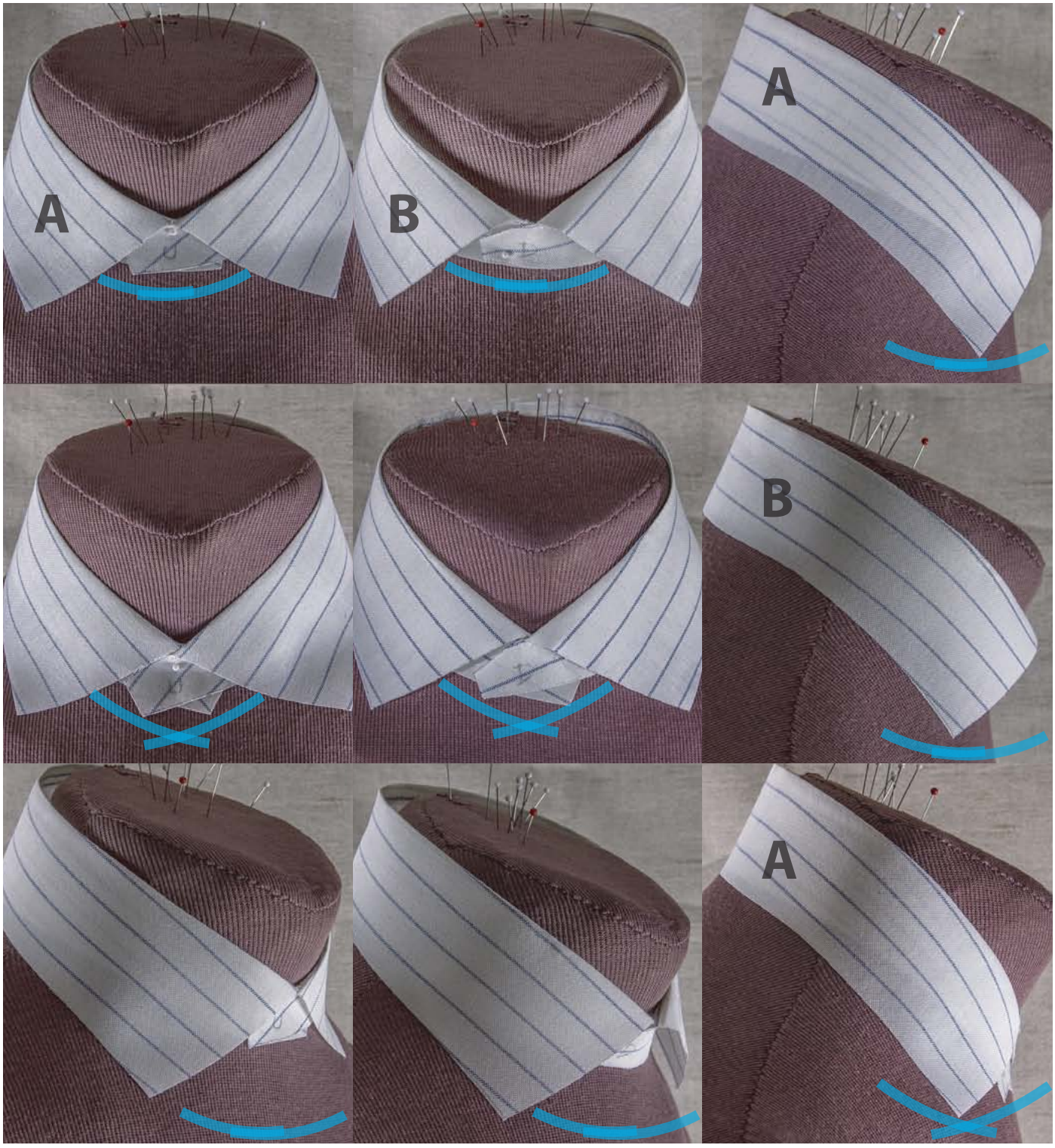


Auf Kragen angewendet, funktioniert diese Geometrie auf meist vorhersehbare, aber zuweilen doch überraschende Weise. In den Beispielen auf dieser Doppelseite habe ich jeweils denselben Kragen verwendet, der jedoch auf zwei unterschiedliche traditionelle Stehkragentypen aufmontiert wurde. Die Oberkante des einen Typs ist aufwärts gebogen wie der Wollkragen auf der vorigen Seite, die des anderen abwärts wie der dort gezeigte Papierkragen. Der Verlauf der Unterkante des Kragens ist in beiden Fällen identisch – sodass in der aufwärts gebogenen Version (A) die Kanten parallel verlaufen, wenn der Kragen auseinandergebreitet wird und in der abwärts gebogenen Version (B) dann, wenn er über den Stehkragen gefaltet wurde.

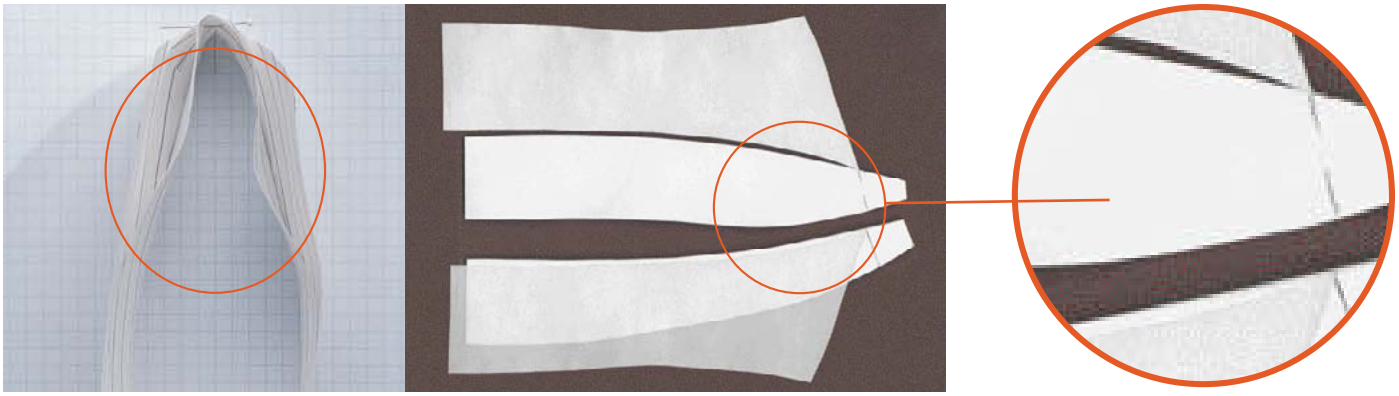
Mit anderen Worten: Wenn man die beiden Kragenteile zusammennäht und dann flach auseinanderbreitet, wellt sich Version A, anders als Version B. Wenn man sie im gefalteten Zustand zu einem Ring verbindet, kann man bei Version B sehr schön die »ineinander geschachtelten Kegel« sehen, da die Stofflagen besonders im vorderen Drittel (dort, wo die Linie abwärts schwingt) dramatisch auseinander stehen. Das mittlere Drittel der Kragen ist in beiden Fällen ein gerades Rechteck. In Version A liegen die Stofflagen auch im vorderen Bereich eng aufeinander (dazu später mehr). Vor allem ist zu beachten, dass beide Kragenversionen aufrecht stehend völlig flach auf der Unterlage stehen.

Das ist vor allem deshalb sehr interessant, weil man beide Versionen kaum auseinanderhalten kann, wenn sie auf der Schneiderbüste sitzen (siehe rechte Seite)! Mit anderen Worten, obwohl die beiden Kragen aus so unterschiedlich geformten Teilen zusammengesetzt wurden, hat das so gut wie keinen Einfluss auf ihr Erscheinungsbild. Wie Sie ganz rechts sehen, verlaufen die Oberkanten beider Kragen von der Schulter aus in einer leichten Abwärtskurve.

Dennoch sind sie grundverschieden. Wenn man die beiden Vorderansichten oben rechts vergleicht, sieht man, wie der Kragen von Version B rundherum weiter vom Hals absteht, da die Kegelform des Stehkragen stumpfer ist als die von Version A. In der Reihe darunter habe ich beiden Kragen erlaubt, ihrer natürlichen Tendenz zur Abwärtsdrehung an Kragenknopf/Stecknadel zu folgen (die blauen Linien verdeutlichen das). Dadurch bilden beide Kragen einen spitzeren Kegel, wodurch sie sich wiederum zum Verwechseln ähnlich werden – bis man sie sich von der Seite betrachtet (untere Reihe) und bemerkt, dass Version A immer noch eng am Stehkragen anliegt, während Version B nach wie vor vom Stehkragen wegstrebt. Bei den Beispielen ganz rechts sieht man deutlich, wie der Kragen von Version A so eng am Stehkragen anliegt, dass man ihn durch den Stoff hindurch erkennen kann.



Die blauen Linien zeigen den Verlauf der unteren Stehkragenkanten zueinander bei geschlossenem Kragenknopf (hier: Stecknadel) – einmal parallel zueinander, einmal leicht gegeneinander gedreht.

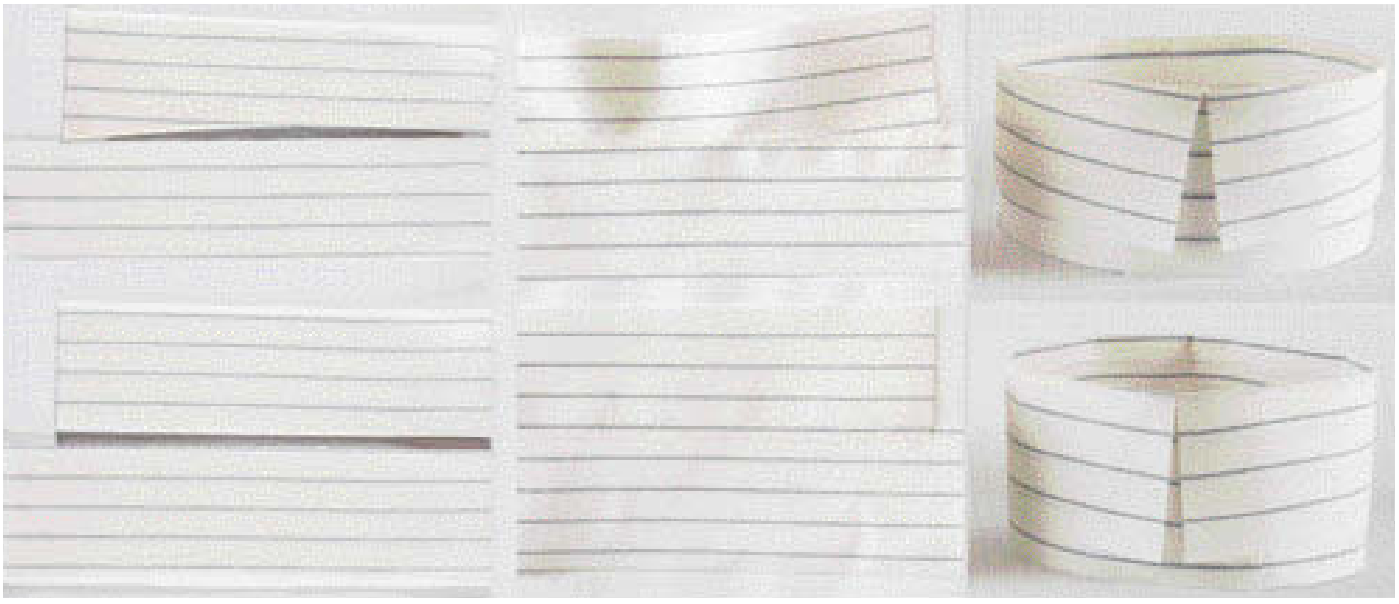


Wie wir auf der vorigen Seite gesehen haben, stehen die Kragenschenkel bei Version A von den Vorderkanten ein wenig vom Stehkragen ab, obwohl der Kragen sonst rundherum sehr eng anliegt. Oben links sehen Sie das noch einmal. Dies ist das Resultat einer winzigen Unterschieds in der Neigung der Vorderkante des Stehkragens.

Wie bereits erwähnt – und wie man an den Schnitteilen oben Mitte sieht – verlaufen die Kurven zwischen Kragen und Stehkragen parallel, doch auf den letzten zwei Zentimetern wird der Kurvenverlauf ein klein wenig steiler (siehe Detailvergrößerung). Dieser minimale Unterschied ist es, das bei Version A für den Abstand zwischen Kragenschenkel und Stehkragen sorgt.

Dieser kaum sichtbare Unterschied – der nur durch eine noch so kleine Veränderung im Verlaufswinkel der unteren Kragenkante an den vorderen Enden hervorgerufen wird – kann sich jedoch ziemlich dramatisch auf das Gesamtbild des Kragens auswirken. Es ist klar, dass dieses Detail für Version B eher unerheblich ist; ich bin aber den Ratschlägen meiner Lehrbücher gefolgt und habe es in die Schnitte beider Kragenversionen eingearbeitet.

Die freien Kanten der Kragen können Sie ganz nach Ihrem individuellen Geschmack verändern – verlängern, verbreitern, abrunden, wie Sie wollen – ohne dass dies irgendeinen Einfluss auf den Abstand zwischen Kragen und Stehkragen hat. Wenn Sie die beiden Beispiele unten betrachten, werden Sie bemerken, dass die leichte Wellung im fertigen Kragen einzig und allein durch den bogenförmigen Verlauf der Kragenunterkante im oberen Beispiel hervorgerufen wird. Beachten Sie dabei vor allem, dass es der *unterschiedliche* Kurvenverlauf der Kanten ist, der hier den Ausschlag gibt, und nicht ein wie auch immer definierter Verlauf einer der beiden Kurven.

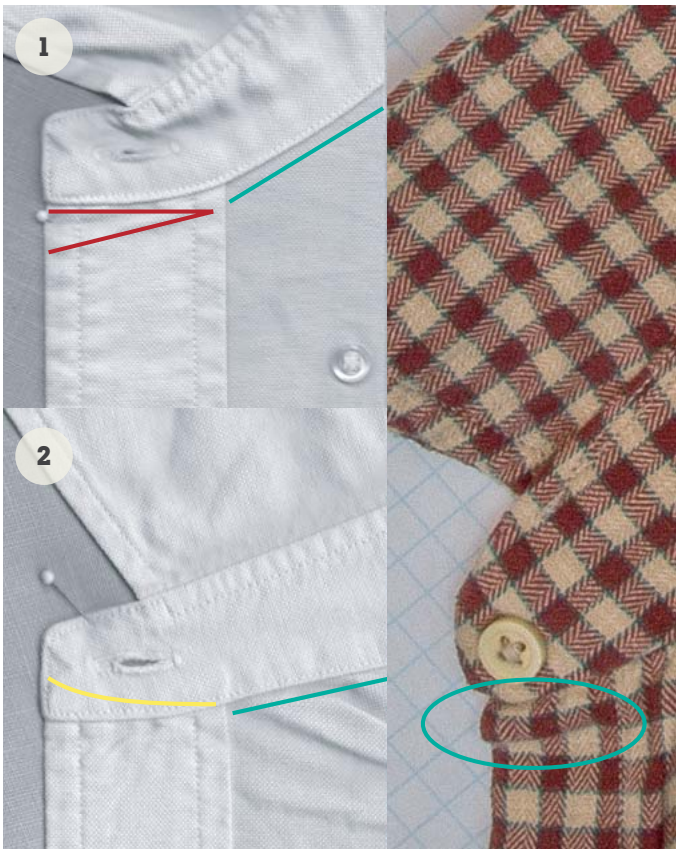


Kragenknopfdrehung

Es wird Ihnen nicht entgangen sein, dass ich der Drehung der Stehkragenenden zueinander große Bedeutung beimesse. Ich werde es im Folgenden »Kragenknopfdrehung« nennen. Damit meine ich ein Phänomen, das im Grunde bei allen nicht zu engen Stehkragen auftritt, die mit einem Knopf geschlossen werden. Das kann man ganz einfach dadurch abstellen, dass man am Stehkragen einen zweiten Knopf anbringt (ganz oben rechts). Die beiden Löcher sind für einen antiken Kragenknopf gedacht, mit dem allein der Stehkragen ganz sicher verrutschen würde.

Diese an sich winzig kleine Bewegung verursacht eine größere Hebelwirkung, die den Sitz des Kragens nachteilig beeinflussen kann, denn dadurch ändert sich die Neigung des ursprünglichen Stehkragenkegels – es sei denn, der Kragen sitzt derart eng, dass dafür nicht mehr genug Spielraum ist. Ein winziges Detail, das sich dennoch auch auf den Gesamttragekomfort auswirkt, und das daher nicht unbeachtet bleiben sollte.

Auf den Abbildungen 1 und 2 unten sieht man einen Detailausschnitt desselben Hemds. Beachten Sie den unterschiedlichen Faltenwurf, wenn entweder die Vorderseite des Hemds (oben) oder der Stehkragen (unten) flach auf der Unterlage liegt. Das liegt daran, dass der Stehkragen vorn gerader geschnitten ist als der Halsausschnitt – was, wie Sie sich erinnern, nötig ist, damit dieser »Kegel« senkrecht auf dem »Teller« des Hemdvorderteils steht. Doch bei geschlossenem Kragenknopf – sofern der Kragen nicht zu eng ist – tendieren die Enden des Stehkragens dazu, sich zueinander zu verschieben, wodurch sich knapp darunter eine kleine Falte bildet. Das ist an und für sich nichts Schlechtes, denn dadurch wird Platz für den Adamsapfel geschaffen. Wenn sie diesen Spielraum jedoch verkleinern oder ganz beseitigen wollen, ohne einen zusätzlichen Knopf anzubringen, können Sie entweder (1) den Halsausschnitt vorn der Stehkragenlinie folgen lassen, anstatt ihn durch den Schnitt in einen rechten Winkel zum Stehkragen zu zwingen (rote Linien). Oder (2) Sie passen die vorderen Unterkanten des Stehkragens an den Halsausschnitt an (gelbe Linie). Ich ziehe im allgemeinen die erste Version vor, aber es lohnt sich, damit zu experimentieren.



Wirklich spannend …

… wird es jedoch meist beim Kragen selbst und gar nicht beim Stehkragen. Wenn Sie also eine Kragen-Stehkragencombo gefunden haben, die Ihnen wirklich gefällt, können Sie den Stehkragen dieses Schnitts (mit minimalen Anpassungen) im Grunde mit allen neuen Kragenformen kombinieren, die Ihnen vorschweben. Wenn es dabei Probleme gibt, können Ihnen die hier präsentierten Beispiele hoffentlich weiterhelfen.

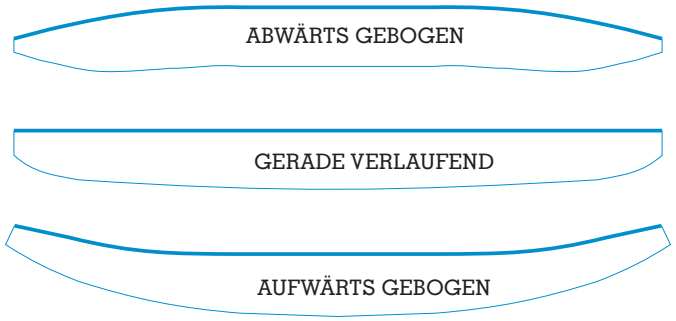
Kragenprofile

Turnierkragen

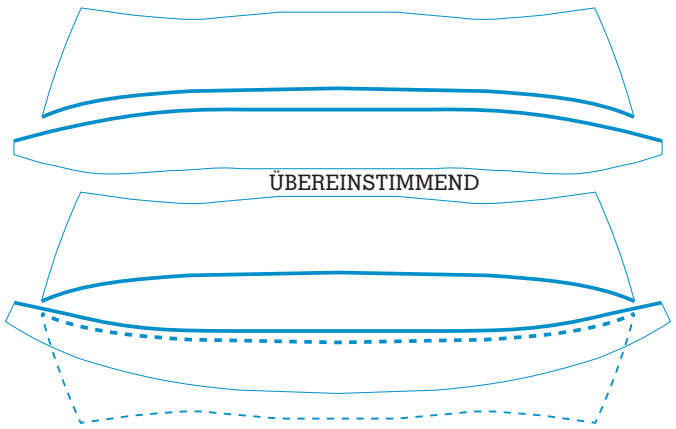
Auf den folgenden Seiten stelle ich ihnen verschiedene Kragenformen vor. Um die Beschreibungen zu vereinfachen, habe ich ein paar Begriffe frei erfunden, die man meines Wissens nicht in anderen Büchern findet, obwohl sie eigentlich auf der Hand liegen. Sie bauen allesamt auf meinen Ausführungen zur Kragengeometrie (Seiten 58/59) auf und sollen lediglich dabei helfen, die dort vorgestellten Ideen und Beispiele mit den entsprechenden Kleidungsstücken und deren Grundformen in Verbindung zu bringen. Andere Begriffe wie Kegel, ineinander geschachtelte Kegel, Zylinder, geschwungener Falz und Kragenknopfdrehung kennen Sie bereits von den Vorseiten.

Wenn jemand bessere oder gebräuchlichere Begriffe kennt, wäre ich für diesbezügliche Hinweise sehr dankbar!

»Abwärts gebogen«, »Gerade verlaufend« und »Aufwärts gebogen« beziehen sich auf den Verlauf der Oberkante des Stehkragens, die mit der Unterkante des Kragens zusammengenäht wird (siehe rechts).



Mit »Übereinstimmend« ist gemeint, dass die Stoffkanten von Kragen und Stehkragen exakt parallel zueinander verlaufen – entweder, wenn sie nebeneinander flach auf der Unterlage aufliegen oder entlang der späteren Falzlinie des Kragens –, also wie auf den Seiten 60/61 beschrieben.



»Nicht übereinstimmend«: Hier besteht ein deutlicher Unterschied im Verlauf der Stoffkanten von Stehkragen und Kragen. Das hat zur Folge, dass man den Kragen weder aufgeklappt noch zusammengefaltet glatt auf eine Unterlage legen kann.

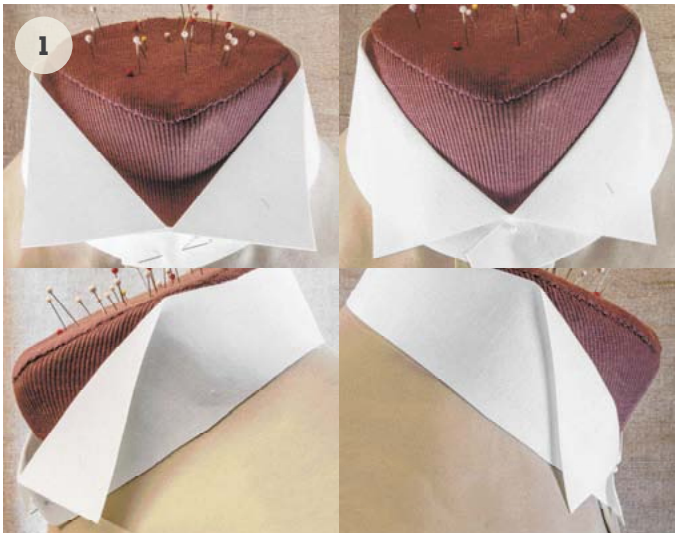
Mit »niedrig« oder »hoch« meine ich, dass der Stehkragen im Verhältnis zu einem Durchschnittshemd entweder schmaler oder breiter geschnitten ist.

Die klassischen Stehkragen verdeutlichen die Geometrie der Kegel und Zylinder in exemplarischer Weise. Ich weiß nicht, wie man diese Kragen auf Damen-Turnierhemden eigentlich nennt, aber man erkennt auf den ersten Blick, wie sie konstruiert sind. Kragen (1) ist ein ganz klarer Kegel. Das grüne Hemd (2) ist zusätzlich mit einer abknöpfbaren Blende ausgestattet. Hier wurde der Kragen nur auf der Vorderseite und ein kurzes Stück über die Schulternähte hinaus gerundet; am hinteren Halsausschnitt verläuft er deutlich gerader, wie das bei vielen Hemden der Fall ist. Die Verblendung hat die gleiche Form, aber weil sie hinten geschlossen wird, befindet sich das gerade Stück an den Enden, nicht in der Mitte. Die Mittelkurve ist zudem enger, damit die Knopfleiste vorn bequem darunter passt. Auf den Abbildungen daneben sehen Sie jeweils den flach ausgebreiteten Stehkragen. Ich finde, das ist immer noch die beste Methode, um einen schnellen und gleichzeitig genauen digitalen Schnitt davon anzufertigen. Manchmal braucht man den entsprechenden Bereich des Kleidungsstücks einfach nur flach auf dem Scanner auszubreiten, doch meist wird das Bild dadurch verzerrt und somit unbrauchbar. Am besten steckt man den gewünschten Bereich mit Stecknadeln auf einer gepolsterten Unterlage fest (siehe dazu Seite 48) und faltet das überstehende Material straff auf die Rückseite um; dann kann unter dem Scanner nichts mehr verrutschen.

Kragenprofile

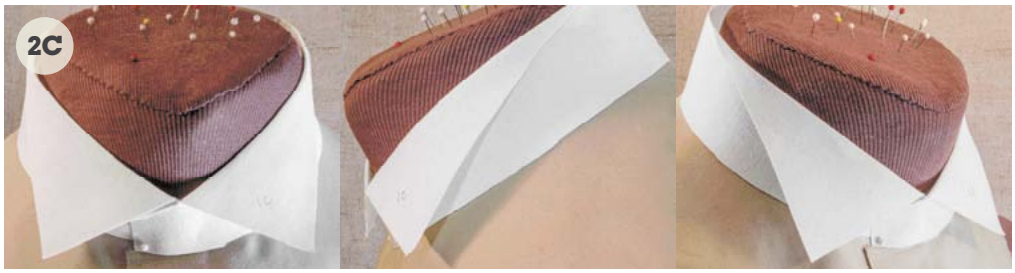
Kläppchen- oder Frackkragen

Obwohl Sie so einen Kragen wohl nicht oft tragen werden, lohnt es sich, seinen Aufbau näher zu untersuchen. Da er einfacher konstruiert ist als ein Umlegekragen, kann man an ihm die Kragen-Geometrie besser erkennen. Unten sehen Sie vier heute beliebte Variationen. Sie alle haben gemeinsam, dass die Kläppchen hier – im Gegensatz zu den Anfang bis Mitte des letzten Jahrhunderts üblichen Frackkragen mit extrem kleinen Kläppchen – fast bis an die Jochnaht reichen oder in einigen Fällen sogar darüber hinaus. Dadurch wird ihre Position besonders stark davon beeinflusst, wie weit ihre Falte nach hinten gebogen ist. In jedem der hier folgenden Beispiele bis auf Nummer 3 zeigt die erste Kolumne die zylindrische Anordnung wie auf Seite 58 beschrieben und die zweite die kegelförmige Anordnung wie auf Seite 63. Alle Modelle wurden nach demselben Stehkragenschnitt gearbeitet, mit gerader Oberkante und vorn leicht aufwärts geschwungener Unterkante. Die Form der vorderen Enden entspricht lediglich meinem persönlichen Geschmack. Diese haben keinen Einfluss auf die Form oder das Verhalten des Kragens.

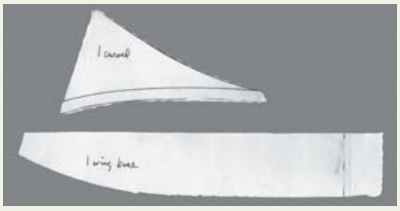


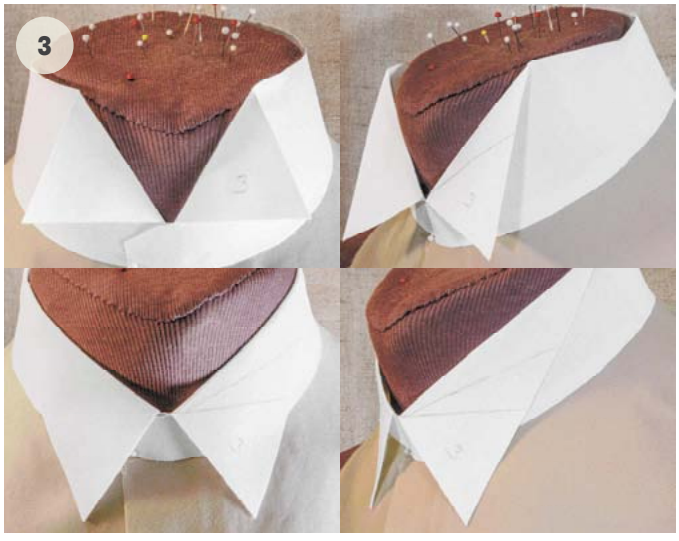
1. Liegt der Kragen nicht eng am Hals an (links), bleiben die Kläppchen gerade und stehen leicht vom Stehkragen ab. Verengt man ihn jedoch zu einem Kegel (rechts), schmiegen sich die Kläppchen leicht an den Hals und liegen flacher an.

2. Sind die Kläppchen länger, schmiegen sich in beiden Konfigurationen die Falten an den Hals und die Kläppchen liegen eng am Stehkragen an.



2C Damit die Kläppchen unabhängig von der Kragenweite und der Faltenlänge vom Hals abstehen, werden sie separat mit geschwungener Unterkante zugeschnitten und an den Stehkragen angenäht.





3. Der Winkel der Kläppchenfalte meist nicht von ihrer Form beeinflusst. Jedes auf dieser Doppelseite gezeigte Modell könnte auf all diese Arten gefaltet werden.

4. Der Sitz des Stehkragens am Nacken wird nicht von der Kragenknopfdrehung beeinflusst. Wenn er enger am Nacken anliegen soll (rechts), muss er hinten wie hier dargestellt angepasst werden.